

HIV-Infektion ist kein Todesurteil mehr

Präventionsvortrag „Jugend, Sexualität, Aids – immer noch aktuell?!“ für die Jugendbeauftragten

Lam/Arrach/Lohberg. Die Jugendbeauftragten der Gemeinden Arrach, Lam und Lohberg organisierten für die Vereinsvertreter am Dienstag in der Aula der Mittelschule Lam einen Präventionsvortrag zum Thema „Jugend, Sexualität, Aids – immer noch aktuell?!“, der überaus interessant und gut besucht war. Der Referent des Abends war Dipl.-Sozialpädagoge (FH) Wolfgang Rießelmann vom Gesundheitsamt Cham. Die Teilnahme an der Veranstaltung berechtigt, eine Jugendförderung des Landkreises Cham zu beantragen.

Der Jugendbeauftragte der Gemeinde Arrach, Daniel Schmid, hieß die Vereinsvertreter auch im Namen seiner Amtskollegen willkommen. Wolfgang Rießelmann vom Gesundheitsamt Cham informierte die Zuhörer locker, entspannt und offen. Der Mitarbeiter der Aidsberatungsstelle hält solche Vorträge auch im Unterricht. Der Sozialpädagoge hatte als Einstieg eine Station Piktogramme von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mitgebracht, die verschiedene Alltagssituationen zeigte. Die Zuhörer hatten die Aufgabe, festzulegen, ob bei der jeweiligen Aktion ein Risiko auf HIV-Ansteckung besteht oder nicht.

Das Virus kam 1980 nach Deutschland. „Man hatte größte Bedenken, dass es sich wahnsinnig schnell verbreitet“, blendete Rießelmann zurück. Dies habe sich Gott sei Dank nicht alles bestätigt. „In Deutschland leben heutzutage um die knapp 90.000 HIV-Infizierte“, informierte der Referent. In der Oberpfalz belaufen sich die Infizierten auf eine Größenordnung von 600 bis 700 Personen. Man könne keine genauen Zahlen nennen, weil HIV keine meldepflichtige Krankheit ist. Pro Jahr betragen die Neuinfektionen knapp 3500. Weltweit spreche man von einer Zahl von etwa 34 bis 35 Millionen Menschen. Der größte Anteil ist im Kontinent Afrika beheimatet, dort allein über 21 Millionen. Die Neuinfektionen weltweit bewegen sich bei ungefähr 2,1 bis 2,5 Millionen.

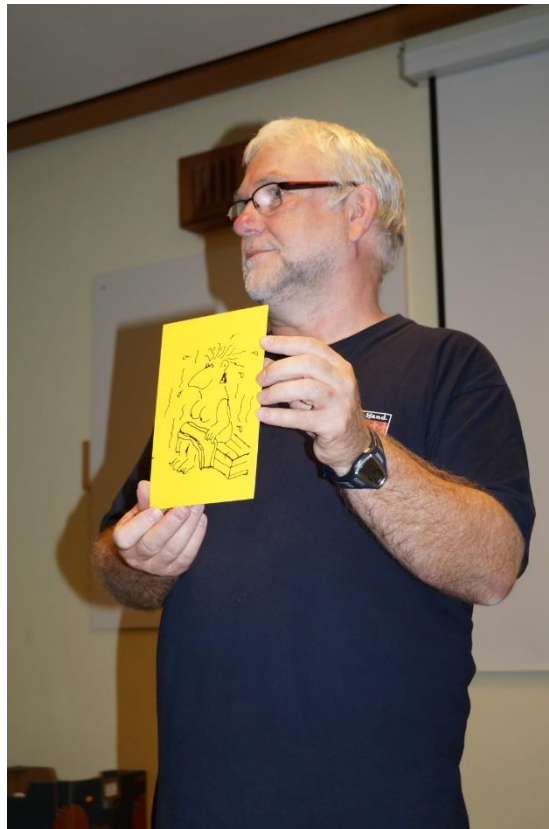
„Heutzutage können wir sagen, dass HIV keine Erkrankung mehr ist, die zum Tode führt, sondern eine chronische Krankheit“, hakte Rießelmann bei dieser wahnsinnigen Wandlung ein. „In den Anfangsjahren bedeutete die Infektion noch ein Todesurteil“, wusste der Gast. Es kam sehr schnell zu einem Krankheitsausbruch, den man nur einige Monate überlebte, bevor der Tod eintrat. HIV greift das Immunsystem an. Die Helferzellen werden befallen und können keine Signale mehr an die Antikörper geben, so dass das Immunsystem zusammenbricht. Mittlerweile sei die Medizin soweit fortgeschritten, dass umgehend mit einer Therapie begonnen wird. Das spezielle Medikament stärke das Immunsystem, so dass nach regelmäßiger Einnahme nach etwa sechs bis sieben Monaten das Virus unter der Nachweisgrenze liegt, das heißt, die Person ist ab diesem Zeitpunkt voraussichtlich nicht mehr ansteckend. Es muss allerdings

fortan weiter sehr genau kontrolliert werden. Man gehe davon aus, dass in Deutschland zwischen 14.000 bis 16.000 Menschen leben, die gar nicht wissen, dass sie HIV-infiziert sind. „Das größte Problem, worunter die Leute leiden, ist die Stigmatisierung und die Angst, wie das soziale Umfeld reagiert“, weiß Rießelmann.

Es gebe gar nicht so viele Momente im Leben, wo man sich anstecken kann. Wer dies beachtet, kommt relativ sicher durch das Leben. Der große Durchbruch kam Mitte der 90er Jahre, als man Menschen schon recht gut, aber unter Einsatz von sehr vielen Medikamenten behandeln konnte. Mittlerweile erledigt dies eine Tablette. Allerdings kostet die monatliche Versorgung eines HIV-Infizierten zwischen 1500 und 2000 Euro.

Das HIV-Virus sei in vier Körperflüssigkeiten, nämlich im Blut, in der Samenflüssigkeit des Mannes, im Scheidensekret und der Muttermilch der Frau enthalten. Beim Speichel müsste man zwischen einem und maximal sechs Liter aufnehmen, um sich anzustecken. Bei der Übertragung bedarf es noch eines entsprechenden Drucks und Reibung. Zur Ansteckung muss eine der vier Flüssigkeiten in einen fremden Blutkreislauf gelangen. Dies geschieht durch die stark durchbluteten Schleimhäute, die das Virus durchlassen. Große Gefahr bestehe beim Oral-Sex, sowie bei Drogenabhängigen durch Mitbenutzung von Spritzen. Solange der Helfer bei einer Erste-Hilfe-Maßnahme selbst keine Wunde hat, kann ihm definitiv nichts passieren. Im Verbandskasten sollen dennoch immer Einmalhandschuhe griffbereit sein. „Wenn das Blut an die Körperoberfläche gerät, stirbt das Virus relativ schnell ab“, informierte der Referent. Der Vollzug einer Blutsbrüderschaft ist ebenso ein klassischer Übertragungsweg wie ein One-Night-Stand ohne Schutz. Beim Rasieren könne definitiv nichts passieren, selbst wenn Blutreste am Rasierer sind. „Das Virus ist schon abgestorben“, klärte der Gast auf. In der Sauna gibt es keine Ansteckung. Akupunktur wird grundsätzlich nur mit einer Einmalnadel gestochen. Wenn eine Frau schwanger werden möchte, sollte das Paar einen HIV-Test machen. Die Leute haben die Möglichkeit, zum Gesundheitsamt zu kommen. „Das ist die einzige Einrichtung, die den Test anonym und kostenlos macht“, so Rießelmann. Bei einem Anruf kann sofort ein Termin vereinbart werden. Rießelmann appellierte an die Eltern, zuhause über die Verhütung zu sprechen. Das Kondom ist ein Dreifachschutz gegen ungewollte Schwangerschaften, Aids und Geschlechtskrankheiten. Wenn doch etwas schief läuft, gibt es noch die Notfallpille, die man in der Apotheke kaufen kann. Wenn die Mutter HIV-positiv ist, hat das neu geborene Kind gute Chancen, nicht angesteckt zu werden, weil es nicht mit dem Blutkreislauf der Mutter verbunden ist. „Wenn es auf die Welt kommt, darf die Mutter ihm keine Muttermilch geben. Dann liegt das Risiko bei uns in Deutschland bei etwa 0,5 bis 1 Prozent“, erläuterte der Referent. In einem Tattoo-Studio sollte auf absolute Hygiene geachtet werden. Bei käuflicher Liebe bestehe große Gefahr der Ansteckung. Blutkonserven sind heutzutage alle auf HIV getestet. Es gab Anfang der 90er Jahre einen großen Skandal, bei dem verseuchtes Blut in Umlauf kam. Bei Analverkehr bestehe eine große

Verletzungs- und somit Ansteckungsgefahr. „Grundsätzlich gilt, beim Sex nüchtern zu sein und nichts gegen den Willen des Partners zu erzwingen“, betonte der Aidsberater, der den Eltern ans Herz legte, zuhause offen über Sexualität zu reden. Den Jugendlichen sei anzuraten, dass sie keine Fotos schießen oder Filmchen drehen. Wenn die Partnerschaft auseinandergeht, könnten solche Bilder ins Netz geraten. „Einmal drin, immer drin“, warnte der Referent. Es könnte beispielsweise ein Entlassungsgrund sein, wenn es für den Betrieb geschäftsschädigend ist. Der Sozialpädagoge informierte noch eingehend über den Umgang mit einem Kondom.



Bildtext: Dipl.-Sozialpädagoge Wolfgang Riebelmann ging ausführlich darauf ein, wo und wie man sich mit dem HIV-Virus anstecken kann.